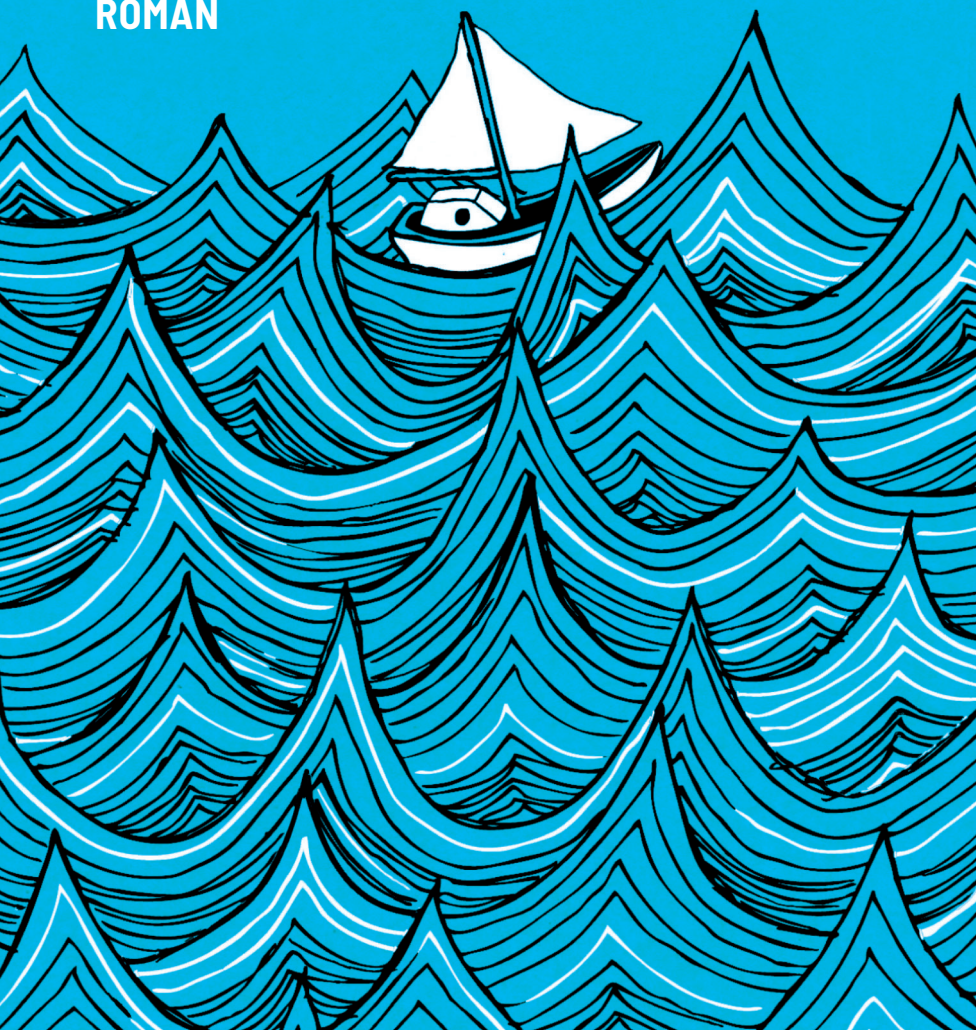


TOINE HEIJMANS IRRFAHRT

ROMAN



Toine Heijmans

Irrfahrt

Roman

Aus dem Niederländischen von
Ilja Braun

· **mairisch** verlag

[mairisch 107]

1. Auflage, 2025

© mairisch Verlag 2025

Beskos & Reichenbach GbR, Schwenckestr.68, 20255 Hamburg,

kontakt@mairisch.de

www.mairisch.de

Copyright © 2011 Toine Heijmans. Veröffentlicht in Zusammenarbeit mit Cossee Publishers. Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel *Op Zee* bei Uitgeverij L.J. Veen, Amsterdam / Antwerpen. Die deutsche Erstausgabe erschien im Arche Literatur Verlag AG.

Die Geschichte von Merle auf S. 84/85 stammt von Sylke Heijmans. Das Zitat auf S. 104 stammt aus Paul Biegel, *De kleine kapitein*. Deutsch: *Das große Buch vom kleinen Kapitän*. Aus dem Niederländischen von Frank Berger. Stuttgart: Verlag Urachhaus, 2011. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

Übersetzung: Ilja Braun

Satz: Peter Reichenbach

Umschlag: Carolin Rauen unter Verwendung der Gestaltung von Roald Triebels

Autorenfoto: Merlijn Doomernik

Druck: CPI books, gedruckt in Deutschland

Alle Rechte vorbehalten

ISBN der Buch-Ausgabe: 978-3-948722-44-9

ISBN der E-Book-Ausgabe: 978-3-948722-45-6

Für Elsa
Für Michiel

There is no reason for harmful ...

Solosegler Donald Crowhurst, 1969
Letzter Satz aus dem Logbuch

Er war der Architekt seines eigenen Niedergangs.
Er wollte etwas tun, was katastrophal schiefging.

Sein Sohn Simon Crowhurst, 2006
Aus einem Interview mit der Times

Maria liegt in der Kojen im Vorschiff. Sie ist sieben. Sie schläft einen Kinderschlaf. Wenn sie nicht schläft, stellt sie Fragen, so wie Kinder das eben tun. Wenn sie einen Tanker am Horizont fahren sieht, möchte sie wissen, was er geladen hat. Warum ein Tanker Tanker heißt. Warum ein Bohrturm bohrt. Ob Polizeischiffe unterwegs sind, will sie wissen, und warum man sich übergeben muss, wenn man seekrank wird. Sie will wissen, wie oft ich mich auf See schon übergeben musste und ob es eklig ist, Kotze im Mund zu haben. Ob sie selbst später auch noch kotzen wird. Und ob man hinterher wieder Hunger bekommt.

Ich gebe ihr auf alle Fragen eine Antwort, auch wenn ich manchmal selbst keine weiß.

Vor der Ausfahrt aus Thyborøn habe ich Hagar angerufen und ihr erzählt, dass Maria die ganze Zeit nur Fragen stellt. »Das tut sie aus ihrem Selbsterhaltungstrieb heraus«, erwiderte Hagar. »An deine Antworten klammert sie sich fest. Wenn sie keine Fragen stellt, kommt sie durcheinander. Sie ist ein Kind, versteh das doch. Männer verstehen das nicht. Die denken immer, Kinder sind genauso erwachsen wie sie selbst.«

»Sie stellt Fragen, weil sie etwas wissen will«, sagte ich. »Das machen Kinder so. Auf die Art lernen sie etwas.«

»Du verstehst es einfach nicht«, sagte Hagar. »Kinder denken nicht so logisch wie wir. Logisches Denken müssen sie erst noch lernen. Und zwar von uns. Kinder musst du als halb taub und halb blind betrachten. Nur tastend kommen sie voran.«

»Das ist nicht nur bei Kindern so«, sagte ich. »Das ist bei mir auch so. Wir sind alle halb blind und halb taub. Alle Menschen, auch wenn sie sich dessen nicht bewusst sind.«

Ich spüre, wie der Wind anzieht. Das Boot wird durchgeschüttelt, so als würde es jemand hochheben und aufs Wasser zurückfallen lassen. Ein Zittern durchläuft den Mast. Die Fallen, die ich provisorisch daran festgemacht habe, schlagen gegen das Aluminium: däng, däng, däng. Plötzlich ist es sehr laut an Bord.

Die Stirnfalten auf dem Wasser sind verschwunden. Die Wellen werden größer. Es sind kantige, spitze Wellen. Sie ticken an die Außenwände des Boots. Die Segel sind noch unten. Ich müsste eigentlich den Motor anlassen, aber ich tu es nicht.

Dann fängt es an zu hageln. Hagelkörner zerplatzen auf dem Deck – containerweise werden sie aus den Wolken abgeworfen. Als kleine Eisberge treiben sie im Wasser, bis sie schmelzen. Das Wasser ist algengrün geworden. Büschel von Seegras kleben am Rumpf, als wollten sie gerettet werden.

Es geht ein starker Wind, aber die Böen bleiben aus.

»Warum kommen die Böen nicht?«

Ich schlüpfe wieder in die Kajüte und öffne vorsichtig die Holztür zu der Kojе im Vorschiff. Ich habe Angst, Maria könnte wach geworden sein, vom Hagel, vom Zittern des Mastes. Das Boot ist ein Resonanzkörper, die Hagelkörner klackern wie Murmeln übers Deck. Sogar hier drinnen höre ich die Fallen an den Mast schlagen: däng, däng, däng. Bestimmt ist sie davon aufgewacht.

Sie hätte mich gerufen, wenn sie aufgewacht wäre. Wenn sie Angst bekommen hätte. Aber ich habe nichts gehört. Vielleicht habe ich wegen des Hagels nichts gehört. Vielleicht war ich zu sehr mit Nachdenken beschäftigt oder mit dem Funkgerät. Vielleicht ist sie auch aufgewacht und gleich wieder eingeschlafen.

Ich mache die Holztür auf und nehme ihren Geruch wahr. Es ist warm hier drinnen. So warm ist es sonst nicht. Wo kommt diese Wärme plötzlich her? Mir wird leicht übel davon. Das muss an der Erschöpfung liegen. Nein, an dem Überlebensanzug. Der ist viel zu dick. Es kommt mir fast vor, als ob ich Fieber hätte. Schweiß auf dem Rücken. Eigentlich etwas übertrieben, dass ich das Ding angezogen habe. Wegen eines kleinen Hagelschauers. Um meiner eigenen Gemütsruhe willen.

»Erst mal raus aus dem Anzug.«

Ich ziehe ihn aus und spähe in die Kojе. Der Schweiß läuft mir jetzt auch über die Wangen. Oder sind es die Hagelkörner in meinem Haar, die schmelzen?

Die Kojе liegt im Dunkeln. Ich suche den Schalter der runden Wandlampe aus Kupfer, aber ich finde ihn nicht.

Warum nicht? Nach all den Monaten auf dem Schiff finde ich mich sonst doch blind zurecht.

Das Boot schwankt. Mit der einen Hand halte ich mich am Schott fest, die andere strecke ich tastend in das Dunkel. Ich weiß, wie Maria daliegt, wenn sie schläft. Sie hat den Daumen im Mund und drückt den Eisbären an sich. Ein Plüschtier; sie hat ihn bekommen, bevor wir losgefahren sind. Sie hat lange darum gebettelt. Es gab ihn im Supermarkt in Thyborøn; eher ein Kaninchen als ein Eisbär. »Du hast schon hundertfünfzig andere Kuscheltiere«, habe ich gesagt, »da kaufe ich jetzt nicht noch eins.« Aber Maria wusste genau, dass ich es doch tun würde. Wenn sie nur hartnäckig blieb. Und am Ende kaufte ich es tatsächlich.

Väter geben schneller nach als Mütter. Mütter wissen, dass ihr Kind sie vorbehaltlos liebt. Die können sich einiges leisten. Väter müssen sich beweisen. Sie kaufen Eisbären aus Plüsch und hoffen, dass es hilft.

An dem Eisbären hat sie sich festgehalten, in den vergangenen Tagen auf See. Sie hat ihn kaum aus der Hand gegeben. Flappie hat sie ihn genannt. »Flappie, das ist doch eher ein Name für ein Kaninchen«, sagte ich.

»Und ab jetzt ist es auch ein Name für einen Eisbären.«

Schweiß rinnt mir über die Stirn, in die Augen. Ich wische ihn weg.

Maria liegt unter der Decke – ihr ist bestimmt auch warm. Mit der rechten Hand taste ich nach ihr. Sehen

kann ich nichts. Sie schwitzt bestimmt genauso wie ich, nur merkt sie es im Schlaf nicht. Ich schiebe die Hand unter die Decke. Ich will sie nur kurz berühren. Ich darf sie nicht aufwecken. Wahrscheinlich hat sie sich eingegigelt. Ich will ein Bein ertasten, einen Arm, den Rücken, ich will sie ruhig atmen hören, ruhig wie ein Kind. Ihr kurz über die Wange streichen. Das mache ich zu Hause auch immer, jede Nacht, bevor ich selbst ins Bett gehe. Ich bilde mir ein, dass sie dann besser schläft.

Nachher, wenn sie wach wird, wird sie aus der Kojе herauskriechen und gähnen. Sie wird einen Pullover anziehen. Mich mit glasigen Augen anschauen und fragen, ob wir bald da sind. Und ich werde sagen: Ja, bald sind wir da. Sie wird durchs Boot gehen, vorbei an der Kombüse, den Niedergang hinauf. Sie wird über den Hagel und die Gewitterwolke erschrecken; ich werde ihr das Ölzeug anziehen und ihr sagen, dass sie ruhig mit Flap-pie zusammen in der gemütlich warmen Kajüte bleiben soll. Nachher darfst du dann das Schiff steuern, werde ich sagen. Wenn der Hagel aufhört und es nicht mehr regnet. Wenn die Wolken am Himmel sich verziehen, die Sonne auf das Boot scheint und Harlingen im Licht des Sommers vor uns liegt.

Ich werde warten, bis der Wind abflaut, den Motor anlassen, den Hörer des Funkgeräts nehmen und den Leuchtturmwärter bitten, mich hineinzulotsen. Zwischen den Sandbänken und Brechern hindurch ins Fahrwasser der Stortemelk. Danach wird es einfach. Danach

koche ich Kakao, wir setzen die Segel, und Maria steuert das Boot mit der Flut nach Harlingen, wo Hagar uns erwartet.

Wir werden alle Flaggen hissen, die wir haben.

Es wird die schönste Heimkehr aller Zeiten. Hagar wird am Kai stehen und strahlen. Eine Frau, die darauf wartet, dass ihr Mann und ihre Tochter vom Meer zurückkehren. Noch bevor wir anlegen, werde ich ihr zurufen: Siehst du, Hagar? Siehst du, dass wir es geschafft haben? Und es hat ihr Spaß gemacht, oder nicht, Maria? Sie fand es großartig. Ein Delfin ist mit dem Boot mitgeschwommen, nicht wahr, Maria? Er ist vor dem Bug hin und her gesprungen, echt fantastisch, wir haben Hunderte von Fotos gemacht. He, Hagar! Und Maria ist in der Nordsee geschwommen! Da war es vierzig Meter tief, aber überhaupt nicht kalt, oder? Maria? Und wie sie das Boot lenken kann! Sie hat uns schnurgerade nach Hause gebracht.

Mit den Fotos, die wir unterwegs aufgenommen haben, fülle ich zu Hause ein Album, das größte und teuerste, das ich bekommen kann.

Das Boot bewegt sich, wälzt sich von links nach rechts.

Ich will Maria nur kurz berühren, um sie zu beruhigen. In der dunklen Kojе taste ich mit der rechten Hand unter die Decke, finde aber nichts. Das ist sonderbar. Kurz muss ich mich abstützen, weil das Boot so schwankt. Ich schwitze. Dann versuche ich es noch einmal. Ich

mähe mit dem Arm unter der Decke hindurch, ziehe die Decke aus der Kojе heraus, klettere auf die Matratze. Nichts. Sie ist nicht da. Maria ist verschwunden. Und ihr Eisbär auch.



© Merlijn Doornik

Toine Heijmans (1969, Nijmegen) ist Kolumnist bei der Tageszeitung *De Volkskrant* und Autor zahlreicher Sachbücher und Romane. In deutscher Übersetzung erschienen zuletzt *Der unendliche Gipfel* und *Pristina*. Sein Roman *Irrfahrt* wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt, verfilmt und mit Preisen ausgezeichnet, u.a. erhielt Heijmans als erster niederländischer Schriftsteller den französischen *Prix Médicis étranger*, einen der renommiertesten französischen Literaturpreise. Mit *Der unendliche Gipfel* gewann er 2022 den begehrten *Niederländischen Buchhandelspreis*. Toine Heijmans lebt mit seiner Familie in Amsterdam.

www.toineheijmans.nl

»Ein raffinierter Literatürtörn zwischen Wahn und Wellen.«

Oliver Pfohlmann, *Der Tagesspiegel*

Ein Vater nimmt seine sieben Jahre alte Tochter mit auf einen Segeltörn. In zwei Tagen wollen sie von Dänemark bis in die Niederlande segeln. Abgeschieden vom Rest der Welt, gehören sie mehr denn je zusammen. Bis etwas passiert, das ihr Leben völlig auf den Kopf stellt.

»Irrfahrt« ist ein spannender Roman über Eltern und Kinder und die Angst, alles zu verlieren. Das Buch wurde verfilmt und in acht Sprachen übersetzt; in Frankreich wurde es mit dem renommierten Prix Médicis étranger ausgezeichnet.

ISBN: 978-3-948722-44-9

